

**Predigt zum Taufgottesdienst
am 07.02.2010, Sexagesimae
über Hebräer 10,35+36
Pfarrer Dr. Becks**

„Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt“.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern vom Vertrauen. Menschen haben gelernt: Brot wirft man nicht weg! Dasselbe gilt vom Vertrauen. Denn Vertrauen ist lebenswichtig. Das merkt man spätestens dann, wenn man Menschen begegnet, bei denen Vertrauen zusammengebrochen ist. Und das ist nicht so selten!

Es gibt Menschen, die haben das Vertrauen in den eigenen Körper verloren, obwohl sie organisch gesund sind. Jedes Niesen kündigt ihnen eine Lungenentzündung an, jede Blähung ein Darmkarzinom, jedes Herzklopfen den Herzinfarkt an.

Es gibt Menschen, die haben kein Vertrauen mehr in ihre eigenen Wahrnehmungen. Die müssen nicht nur einmal, sondern zweimal, dreimal kontrollieren, ob alle Türen geschlossen sind und Herd und Bügeleisen ausgeschaltet sind und der Wasserhahn wirklich abgedreht ist. Und es gibt Menschen, die kein Vertrauen mehr in andere Menschen fassen können. Wenn zwei miteinander reden, denken sie: „Die reden über mich!“ Lachen zwei miteinander, meinen sie: „Die lachen über mich!“ Alle lauern darauf, mir eins auszuwischen. Was für ein Leben? Und es gibt Menschen, die haben das Vertrauen zu sich selber verloren. Sie werden unsicher und leicht von anderen zu manipulieren, zu beeinflussen.

Die Wurzeln für das Grundvertrauen eines Menschen müssen im Kindesalter wachsen. Deswegen bitten wir bei der Taufe um Glauben und Vertrauen. Die Taufe hat etwas mit dem ozeanischen Gefühl der bedingungslosen Liebe, des Angenommenseins und des Geborgenseins in Gott zu tun. In ihr wird uns zugesprochen: Du bist so gewollt, dein Weg hat einen Sinn, du kannst darauf bauen, dass Gott dich durch das Leben führt. Hier entscheidet sich alles. Kinder, auch Babys, deren Vertrauen verletzt wurde, die unsicher und ängstlich geworden sind, weil sie keinen Halt mehr hatten und um sie herum alles schwankte, werden mit diesen Wunden ihr Leben lang zu tun haben. Hier entscheidet sich alles. Das will ich mit Hilfe einer alten Geschichte zeigen, der Geschichte vom Torhüter:

„In einer Stadt war zur Bewachung des Stadttors ein Torhüter bestellt. Eines Tages kam ein Fremder und fragte: „Wie sind die Leute in der Stadt? Ich möchte mich in ihr niederlassen.“ Der Torhüter fragte zurück: „Wie waren die Menschen in deiner Heimatstadt?“

„Ach“, sagte der Fremde, „die waren neidisch und streitsüchtig!“ Da sagte der Torhüter: „So sind sie auch hier!“ Bald darauf kam wieder ein Fremder mit der gleichen Frage. Auch ihn fragte der Torhüter nach den Menschen in seiner Heimat: „Oh!“, sagte der andere, „die sind immer freundlich und hilfsbereit gewesen.“ Da sagte der Torhüter: „So sind die Leute auch hier!“ Ein Freund, der beide Gespräche mit angehört hatte, fragte: „Wie kannst du über die Bürger unserer Stadt so unterschiedliche Urteile fällen?“ Der Torhüter antwortete: Überall gibt es gute und schlechte Menschen, es kommt darauf an, wie man sie anspricht. Wie soll ich erwarten, dass die beiden Fremden bei uns andere Erfahrungen machen als in ihrer Heimat? Wir alle kommen in diese Welt hinein wie in eine fremde Stadt. Wenn wir mit der Erwartung in sie hineingehen, dass man in dieser Welt vertrauen darf, dann erleben wir sie positiver, als wenn wir misstrauen. Und eines ist ganz klar: Das hat etwas mit dem Glauben an Gott zu tun. Gott ist all das, was uns Vertrauen gibt. In der Regel achten wir so wenig darauf, wie wir auf die Luft achten, die wir atmen. Sie umgibt uns, sie dringt in uns ein, sie lebt in uns, wir leben in ihr, wir leben durch sie. All das kann man auch von Gott sagen: Er umgibt uns, wir leben in ihm, leben durch ihn; er lebt in uns. Glauben besteht darin, dass uns das bewusst wird: Dass wir dem großen Gespräch des Lebens mit sich selbst in uns eine Stimme geben, unsere eigene Stimme. Und dass wir uns verpflichten, alles, was Vertrauen in uns und um uns gibt, nicht missachten und nicht wegwerfen. Wir treten in diese Welt und sagen dem Torhüter: Ich kenne die Menschen in der Stadt nicht. Es sind gute und schlechte darunter. Aber ich vertraue darauf, immer wieder gute Menschen zu finden – und ich möchte selber ein guter Mensch sein, auf den andere bauen und sich verlassen können, auf den andere warten und hoffen können, die in diese Stadt kommen. Dieses Vertrauen ist Gottes verborgene Anwesenheit in unserem Leben. Darum werft Euer Vertrauen nicht weg, denn es hat eine große Belohnung. Man hat in unseren Zeiten das Gefühl, dass manche das Grundvertrauen in die Menschlichkeit und die Gerechtigkeit einer Gesellschaft verloren haben. Das ist etwas ganz Schwieriges. Wie ein PANZER bauen sich manche eine Schutzhülle auf...

In drei Variationen möchte ich dieses Wort uns auslegen:

1. Variation:

„Werft Euer Vertrauen in Euch selbst nicht weg!“ Wir können unser Leben nicht überschauen. Wir wissen nicht, wie wir uns entwickeln, was einmal kommen wird und welche Schwierigkeiten wir anderen machen oder andere uns machen. Trotzdem sollten wir treu bleiben einem Menschen, der uns anvertraut ist. Selbstvertrauen bedeutet: Ich traue mir zu, über alle Veränderungen des Lebens hinweg zu diesem Versprechen stehen zu können, nicht weil man derselbe bleibt, im Gegenteil: Dies Selbstvertrauen setzt voraus, dass man Veränderungen erlebt. Und denkt daran: Ihr seid dabei nicht allein. Gott, das ist die Kraft der Veränderung.

Eine Kraft der Umkehr. Wir spüren in dieser Kraft Gottes verborgene Anwesenheit in unserem Leben.

2. Variation:

„Werft Euer Vertrauen zueinander nicht weg!“ Vor einiger Zeit hörte ich von einem Paar, das schon 9 Jahre zusammen gelebt hatte und nun heiraten wollte. Vor der Heirat aber vertraute die Frau ihrem Partner an, dass sie einmal vor 5 Jahren für kurze Zeit ein Verhältnis mit einem anderen Mann hatte. Sie wollte es sagen, damit die Beziehung auf Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit basieren konnte und um zu versichern: Sie bereue das. Es sollte nicht mehr geschehen. Aber ihr Partner war so sehr darüber irritiert, dass er die Partnerschaft auflöste. Ich bewundere diese Frau, denn es ist nichts so schwer wie zu sagen: Ich habe mich verfehlt. Es tut mir von Herzen leid! Und es ist traurig, dass ihr Partner nicht die Kraft besaß, Vertrauen mit Vertrauen zu beantworten. Vielleicht hat er als Kind erlebt, wie Vertrauen missbraucht werden kann. Niemand sollte ihn daher verurteilen. Denn Vertrauen ist nicht einklagbar, sondern ist ein Geschenk. Wir wissen alle hier: Unser Miteinander und unsere Gemeinschaft, auch die Gemeinschaft in unserer Kirchengemeinde gelingt nicht ohne die Bereitschaft zum Verzeihen, in kleinen und in großen Dingen. Jede Gemeinschaft lebt vom Vertrauen. Aber dieses Vertrauen kann in zweifacher Weise weggeworfen und missbraucht werden: Einmal, wenn man Verzeihung und Vergebung verweigert, wo aufrichtig darum gebeten wird. Aber ebenso, wenn Verzeihung und Vergebung von vornherein einkalkuliert werden. Wie oft ist schon in Beziehungen die Bereitschaft zur Vergebung schamlos ausgenutzt worden! Daher noch einmal: Werft Euer gegenseitiges Vertrauen nicht weg! Es ist ein kostbares Gut. Es ist die verborgene Anwesenheit Gottes in Eurem Leben!

3. Variation:

„Werft das Vertrauen in das Vertrauen nicht weg!“ Das klingt kurios, abstrakt. Gemeint ist: Man kann Vertrauen nicht so herstellen, wie man ein Haus baut, ein Auto konstruiert oder ein Buch schreibt. Vertrauen ist eine freiheitliche Äußerung des Lebens. Es ist ein Wunder und ein Geheimnis Gottes, wie es sich manchmal gegen Misstrauen durchsetzt. ABER:

Neben allem Deprimierendem gibt es doch die Erfahrung, wie Menschen über Wunden und Verletzungen hinweg es wieder schaffen, neues Vertrauen aufzubauen. Das sollte uns Hoffnung geben. Daran sollten wir uns klammern. In diesem immer wieder neu möglich werdendem Vertrauen spüren wir Gottes verborgene Anwesenheit in unserem Leben.

Liebe Eltern, liebe Paten, liebe Jasmin Hermesen, Liebe Tauffamilien!

Wenn wir Lara und Jasmin getauft haben, dann tun wir das natürlich auch im Vertrauen. Im Vertrauen darauf, dass Gott uns begleiten möge, dass sie aufwachsen mit seinem Segen, dass sie vor Unglück und vor der Heimtücke böser Menschen bewahrt bleiben. Wir vertrauen darauf, dass eine Kraft sie trägt und beschützt, die größer ist als es mit unserem Verstand messbar ist. Gerade weil wir wissen, dass aber alles anders kommen wird, als wir es planen, vertrauen wir darauf, dass unser Vater im Himmel trotzdem den richtigen Weg mit uns vorhat und wir niemals tiefer fallen werden, als in seine Hand und Gott uns nicht mehr aufbürden wird, als wir tragen können. Wissen Sie, wenn wir das nicht wüssten und die Taufe nicht ein so großes Symbol dafür wäre, dann wären wir ganz arme Menschen voll Angst und Sorge um uns selbst. Die Taufe sagt: Gottes Liebe fließt über Dich wie das Wasser über Deinem Kopf. Ohne dass Du etwas tun musst, Du Leistungen bringen musst oder Anerkennung, bist Du unendlich viel Wert und im großen Ozean von Gottes Geist geborgen.